

Warum warten? Grundeinkommens-Pioniere

Vorbemerkung:

Da es im Folgenden zentral um die verschiedenen Auffassungen von „Arbeit“ geht, betone ich das auch optisch:

Arbeit: nötig/nützliche (Knochen-)Arbeit und „normal-neutrale“ Jobs
ARBEIT: selbstbestimmt, sinn- und lustvoll (egal ob „belohnt“ oder nicht)
„Arbeit“: zwar (gut) bezahlt, aber ganzheitlich betrachtet sinnlose bis schädliche Arbeit

Portrait:

Martin Flüeler (alias „WinneTui“), *1956, ist Tüftler auf vielen Gebieten. Unter anderem sucht er Übergänge zu vielfältigeren, gemütlicheren, kooperativeren, respektvolleren Formen des Zusammenlebens auf diesem Planeten, aber z. B. auch nachhaltigere technische Lösungen für den Fernluftverkehr. Berufungen: Werklehrer und Ingenieur-Künstler/-Erfinder/-Upcycler. Lieblingssport: Papierfliegerei.

Lead:

GrundEinkommensPioniere und -Pionierinnen (GEPs) leben heute schon so, als ob sie das bedingungslose Grundeinkommen bereits bekämen. Sie bestimmen Art und Inhalt ihres Beitrags an die Gemeinschaft (**ARBEIT**) frei: nach ihrem Können, ihrem Verantwortungsbewusstsein und ihrer Freude. Sie lassen sich nicht von Existenzängsten steuern, auch nicht von verlockend-üppiger oder mangelnder „Entschädigung“. Sie jobben nicht mehr, sie **ARBEITEN**.

Durch den – hier vorgeschlagenen – Zusammenschluss zur iGEP (Interessengemeinschaft GrundEinkommensPioniere) wird die Wahl dieser Lebensweise ganz praktisch erleichtert und besser eingebettet. Und sie wird im Hinblick auf die Volksabstimmung über das bedingungslose Grundeinkommen auf anschauliche Weise sozialpolitisch wirksam. Denn darum geht es ja in der Essenz: Diese Freiheit der **ARBEITS**wahl allen zu ermöglichen, auch Familien-ErnährerInnen.

Text:

Hintergrund

GrundEinkommensPioniere und -Pionierinnen (GEPs) zu werden, ist zuallererst eine persönliche Entscheidung. Ein Reifungsprozess. Es braucht Mut, Kraft und „Coolness“, über seinen Existenzängsten zu stehen, oder sie wenigstens wirksam in Schach zu halten.

Menschen, die in diesem Sinne „unbeugsam“ gelebt haben, gab es schon immer: Forscherinnen, Heilige, Hofnarren, (Lebens-)Künstlerinnen, „Originale“, Gründer usw. – mit und ohne Mäzeninnen. Manche wurden aus Versehen reich, andere berühmt, viele

aber mussten äusserst knapp durch, mussten sich Anfeindungen erwehren und ohne Applaus sich selber bleiben. Es gibt sie auch innerhalb der Normal-Arbeitswelt: Menschen mit Rückgrat, die eher ihre Stelle riskieren oder Aufträge ablehnen, als zu MittäterInnen zu werden – wie im Extremfall die „Whistleblower“.

GEPs suchen ihr persönliches (ARBEITS-)Glück in einer Weise, die auch die Gesellschaft bereichert. Und verändert: Wenn die GEPs sich organisieren und sich damit als Kraft sichtbar machen, werden sie gar als neuer Lebensstil wahrgenommen. Als mutig-unperfekte Anschauungs-Subjekte, was, wie viel und wie gut GEARBEITET wird, wenn der Erwerbszwang ausgeblendet ist.

Soll die Abstimmung über das bedingungslose Grundeinkommen eine Chance haben, muss das Kernanliegen – die freie Wahl der ARBEIT – Unterhaltungswert bekommen. Die Schweizer Stimmberechtigten müssen sich vorstellen können, was auf sie zukommt. Für den Grossteil der Bevölkerung funktioniert dies nicht als intellektueller Einsichtsprozess. Es muss die Anschaulichkeit von Reality-Shows bekommen, es muss auf interessante Art „menscheln“, muss hautnah miterlebbar sein, im Idealfall an Beispielen aus dem persönlichen Umfeld. So kann ich mir vorstellen, dass meine Mitmenschen sich am Abstimmungstag zutrauen, eigenständig die Chancen und Herausforderungen eines solch tiefgreifenden Experiments einzuschätzen und hoffentlich mehrheitlich mit einem JA im Couvert zur Urne zu gehen.

Der Vorschlag: „iGEP“

GrundEinkommensPionier zu werden beinhaltet im Wesentlichen ein Versprechen/Gelübde und eine Erwartung/Bitte des Pioniers an die Gesellschaft – und etwas Mitwirkung in der hiermit vorgeschlagenen iGEP, der Interessengemeinschaft GrundEinkommensPioniere, einer Organisation, die uns öffentlich sichtbar macht.

Das GEP-Gelübde der Gesellschaft gegenüber beinhaltet in etwa:

- In meiner ARBEITS-Zeit bin ich nach Kräften „**konstruktiv**“ für **Euch** tätig. Für ein paar Mitmenschen. Für unseren gemeinsamen Kulturschatz, für unseren gemeinsamen Bedarf, für unseren gemeinsamen Planeten. Oder für alles ein bisschen. Dies zwar selbstbestimmt und möglichst lustvoll/glücklich/gesund, aber – hier kommt das wichtigste „Pionier“-Element dazu – nicht auf reines Vertrauen hin, sondern ...
- Ich zeige meine ARBEIT, mache sie **transparent**, nachvollziehbar, locker/lecker dokumentiert. Für Freunde und für die Öffentlichkeit, in meiner authentischen Form. So kann sich Vertrauen aufbauen und Kritik angebracht werden. Inspirationen und Kooperationen, Hilfsangebote und -gesuche können sich einstellen.
- Ich meide/**verweigere Arbeit**, die sinnlos ist oder gar schadet – nach meinem Dafürhalten. Selbst wenn sie befohlen und gut bezahlt wäre.
- Bei echten Engpässen könnt **Ihr auf mich zählen, bei Notlagen** sowieso, auch ohne Bezahlung. Die Gemeinde darf mich als freiwilligeN (friedlicheN!) NothelferIn anbieten (auch mit etwas vorgängiger Schulung).

Dazu nur drei Anmerkungen in dieser Kurzversion:

1.) Dieses „Seine-ARBEIT-Zeigen“ halte ich im Vorfeld der Abstimmung über das bedingungslose Grundeinkommen für ausserordentlich wichtig. Beim Unterschriftensammeln wurde überdeutlich spürbar: Das Vertrauen in das Mitwirkungs-Bedürfnis haben zwar fast alle Menschen in sich selbst (!), nicht aber in „die Andern“, nicht in den Durchschnitt der anonymen Mitmenschen.

2.) „Transparenz“ ist offener als „Rechenschaft ablegen“. Wir schliessen Tätigkeiten mit ein, deren Wert kaum bezifferbar ist, weil es um Qualität und nicht um die Menge geht. Und Aktivitäten, die oft übersehen werden – wie zum Beispiel die ganze private Care-ARBEIT, die aus landesüblich-maskuliner Ignoranz kaum als solche wahrgenommen wird.

3.) Super-konsequente GEPs sollten eigentlich „offene Quellen“ sein, die die „Daten-Früchte“ ihrer ARBEIT (alles, was digital nahezu gratis verteilt werden kann) frei zur Verfügung stellen, wenigstens zur nichtkommerziellen Nutzung mit Urheber-Nennung und Spendenklick. Ganz so weit sind viele wohl noch nicht – aber ich habe da eine Idee für die iGEP, welche die kooperationsfördernde Wirkung des Grundeinkommens ins Rampenlicht rückt ... aber das wird ein weiterer Text.

Die Bitte, der „Anspruch“ eines GEPs an die Gesellschaft umfasst in etwa:

- Respektiert meine wichtigste Freiheit: Lasst mich so ARBEITEN und leben, wie ich es für mich für gut und richtig halte. Nehmt mich ernst, als vollwertiges, eingebettetes Mitglied der Gemeinschaft. Lasst mir meine Würde, obwohl ich offiziell vielleicht als „schmarotzend“ gelte („erwerbslos“, „fürsorge-abhängig“ oder „invalid“), oder als „abzockend“, falls mir ein leistungsloses Einkommen zur Verfügung steht (wie Miete, Zinsen oder Geerbtes).

Vertraut vorerst mal in meine Bereitschaft und Fähigkeit, Dir, Euch, dem Ganzen etwas zuliebe zu tun. Und schaut, ob ich das Vertrauen verdiene: Begutachtet mein Tun, mein Wirken. Nehmt Anteil, kritisiert mich, äussert Wünsche an meine Talente und meine Tatkraft.

- Geniesst meine „Resultate“ und Dienste – egal ob mit oder ohne direkte Gegenleistung – mit gutem Gewissen. Ich lebe ja auch von eurer ARBEIT, ob bezahlter oder ehrenamtlicher oder „beiläufiger“ – wie z. B. BeziehungsARBEIT, Pflege, Aufmerksamkeit.
- Verzichtet bitte auf amtliche Drangsalierungen, soziale Ächtung, Druck, Tagesstruktur-Pädagogik ... ich brauche das nicht. Es hilft weder mir noch dem Ganzen. Es bedeutet für Euch unwürdigen, teuren Aufwand. Mich entmündigt es, nötigt mich zur Abwehr. Und alle verschwenden Kraft dabei.

Die iGEP als Organisation hat weitere Möglichkeiten ...

Sie bringt uns in die öffentliche Wahrnehmung, erleichtert es, uns „einzuordnen“, öffnet Kanäle. Wir können Synergien nutzen und uns gegenseitig stützen.

Nach aussen:

- Die iGEP kann eine übersichtliche (Internet-)Plattform bieten für die effiziente Einlösung des Einblick/Transparenz-Versprechens und medienwirksam Schmarotzer-Vorwürfen begegnen, mit Beispielen aus ihrer Mitte, an denen sie thematisiert, was echte, konstruktive ARBEIT ist – und was fragwürdige.

- Die Politik, der Staatsapparat, die Massenmedien sind froh um „Schublädli“, um sich nicht im Chaos der namenlosen Spezialfälle zu verheddern. Das bieten wir: einen praktischen Sammelbegriff für eine Arbeitshaltung: GEP.
- Die iGEP-Vereinigung kann Experimente, soziologische Forschungs-Projekte anstossen. Wie gehen Fürsorge- und Wirtschafts-Ämter am besten um mit GEPs, die zwar am Geldtropf hängen, dies aber selbstbewusst, sinnvoll und eingebettet tun? Im Idealfall wird „GEP“ vorübergehend ein anerkannter sozialer Status.
- Einige originellere Handlungs-Ideen für die iGEP brauchen längere Erklärung.

Unter uns sind wir vor allem Netzwerk:

- Sich gegenseitig coachen. Gute ARBEIT bedeutet auch: Eingebettet sein, mit anderen Menschen sachbezogen zu tun haben. GEPs, die ausserhalb der regulären Arbeitswelten tätig sind (z. B. in der Frühphase eines Projekts oder auch im Privat-Pflegerischen), können alltags-sozialkontakt-mässig leicht etwas vereinsamen. Oder sich in unangebrachtem Perfektionismus verlieren. Eine lokale GEP-Gruppe kann sich gegenseitig anerkennen, kritisieren, herausfordern – und helfen, deblockieren, fachberaten ... frei, flexibel, in prickelnder Vielfalt, auf Augenhöhe.
- Selbsthilfe-Aspekte: GEPs, die zurzeit erwerbslos gemeldet oder fürsorgeabhängig sind, können einander bei der Auseinandersetzung mit ihren Kontrolleuren wirksam den Rücken stärken. Ziel ist, dass die amtlich Zuständigen ihre Beschäftigungsprogramme und Tagesstruktur-Angebote jenen Menschen widmen, denen dies tatsächlich guttut, weil sie sonst „verhängen“ würden. Das soll es ja auch geben.
- Not- und Starthilfe: Eine florierende GEP-Stiftung wird in Einzelfällen auch finanziell Nothilfe leisten und wichtigen Projekten Starthilfe gewähren können. Mindestens kann ein „Markt für Investitionen in Vorhaben und Menschen“ organisiert werden. Für GEPs, die doch mal not-„jobben“ müssen, können wir Vermittlungsstelle sein für anständige Arbeitseinsätze, können uns Stellvertretungen zuhalten, teures Gerät gemeinsam nutzen etc.

In einem ausführlicheren Text (auf www.i-gep.ch) werden hypothetische GEPs in diversen Lebenssituationen anschaulich gemacht, vom fürsorgeabhängigen Elternteil über klassische Projektmenschen und erwachende Angestellte bis zur bewussten Millionärin. Auch der Spielraum einer iGEP wird erst in konkreten Beispielen anschaulich.

Wie anpacken?

Wenn sich fünf Möchtegern-GEPs in vernünftiger Reisedistanz zusammenfinden, ist die erste Gruppe entstanden – und kann mit der Selbsthilfe gleich beginnen. Und wachsen und sich dann teilen. Woanders haben vielleicht schon andere zusammengefunden, dann ist es Zeit, mit der Vernetzung zu beginnen, den gemeinsamen Auftritt vorzubereiten, eine Website zu machen – kurz: sich zu organisieren. So dezentral und selbstverwaltet, wie es für den jeweiligen Zweck passt. Finden sich GEPs, die genau das gerne machen?

Visuelles: Das Brainstorming sei eröffnet. Wir brauchen ein Erkennungs-(Ab)zeichen, ein stimmiges Logo. Mögliche Metaphern: GEPs als „Imago-Zellen“ der Raupen-Puppen-Schmetterlings-Transformation. Oder eine Weiterentwicklung des „Eines für Alle, Alle für Eines“ zum „dezentral-alle-verbindenden Netzwerk“. Oder ...?

Noch ist fast alles mitgestaltbar – sogar der Name GEP/iGEP ist nur ein erster Wurf. Ich habe das hier zwar empfangen und initiiert – gebe den Stab aber gerne weiter, wenn sich ein anderes Vollblut-Zugpferdchen vor dieses Projekt spannt. (Ich habe genug „Gotteslohn-Baustellen“ und bin nicht der begnadete Kräftebündler-Organisator.)

Ich erkläre mich also einfach zum „ersten GEP“. Im Wissen drum, dass es schon viele gibt, nur nennen sie sich (noch?) nicht so. Auch meine Liebste (Gerda/Sofie Honig – die Illustratorin dieses Heftes) versteht sich als GEP und schliesst sich fliegenden Herzens an: Wir stellen uns als „Melde-Sammelstelle“ für die iGEP zur Verfügung. Mail genügt: winnetui@i-gep.ch oder sofiehonig@i-gep.ch. Für alles: Tipps, Mitmachen, Beobachten, Vorschläge ... behutsam und datenschutzbewusst werden wir uns verknüpfen. Noch passieren auch Gerda und mir „Rückfälle“ in die Existenzangst – eine lebendige iGEP stärkt uns Rücken und Herz durch gemeinsames Handeln.

Wir glauben: Die organisierten GEPs können die Chancen für die Abstimmung über das bedingungslose Grundeinkommen massiv verbessern. Mit dem immensen Vorteil: Wir haben schon jetzt etwas davon. Und wenn's beim ersten Anlauf nicht klappen sollte: Die iGEP macht dann einfach weiter – bis die StimmbürgerInnen ihr „Ja“ in der Tasche mit nachsichtigem Lächeln vorbeitragen am vorhersehbaren Wald von Katastrophenstimmungs-NEIN-Plakaten jener Kreise, die viel investieren werden dafür, dass ihnen die Existenzangst der Menschen als Hebel zur Machtausübung erhalten bleibt.

GrundEinkommensPioniere leben nach dem Motto: ARBEIT ist sichtbar gemachte Liebe. (Khalil Gibran)

Und Liebe wird freiwillig geschenkt, oder es ist keine.

WinneTui